

Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1912)

Artikel: Erziehung zur Wahrheitsliebe
Autor: Fient, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

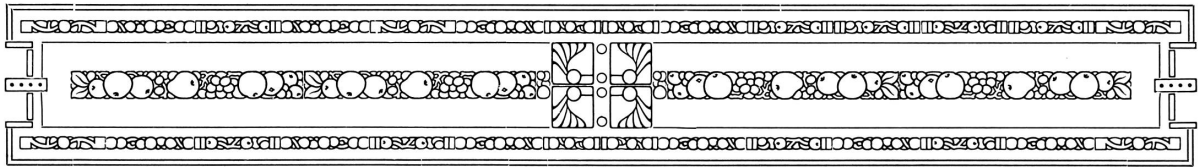
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erziehung zur Wahrheitsliebe.

(Aus G. FIENT: „Winter- und Frühlingsblumen“.)



Einiges der häßlichsten und widerwärtigsten Laster ist das Lügen. Eltern, welche ebenfalls dieser Meinung sind, werden sich deshalb bemühen, ihre Kinder zur Wahrheitsliebe zu erziehen, denn Offenheit und Geradheit gehören zu den schönsten Menschentugenden. Das Rezept hierfür ist eigentlich ein einfaches und, da darin keine lateinischen oder griechischen Benennungen vorkommen, leicht verständliches. Die Hauptsache ist hier wie in der ganzen Erziehung das *Beispiel*. Dasselbe zu geben, wird guterzogenen Eltern leicht, andern freilich schwer fallen. Auch derjenige, dem das Lügen zur zweiten Natur geworden und der darin Meisterschaft gewonnen hat, überzeugt sich gelegentlich von der Häßlichkeit seiner Kunst, besonders dann, wenn andere sie ihm gegenüber praktizieren. Auch er predigt seinen Kindern Wahrheit, allein die Predigt hat, wie manche andre auch, aus dem Grunde keine Wirkung, weil das Beispiel fehlt. Was der Vater nicht tut, brauche ich auch nicht zu tun, denkt das Kind. Oder es denkt auch gar nichts und lügt nach Belieben drauflos, weil die Macht des guten Beispiels, in der immer etwas Zwingendes liegt, es nicht zur Unterscheidung zwischen Lüge und Wahrheit nötigt. Dabei wird das Kind solcher Eltern von denselben in manchen Fällen zum Lügen förmlich angeleitet. Was die Alten selbst nicht gerne sagen, dazu mißbrauchen sie die Jungen.

Ein gefährliches Beispiel geben auch diejenigen Eltern, welche, ohne gerade als gemeingefährliche Lügner bekannt zu sein, zur bekannten Sorte der überklugen und diplomatischen Leute gehören. Um sich in ihrer Meinung nirgends verhänglich zu machen und keine ungerufenen Mitwisser zu haben, wird auch in den gleichgültigsten Dingen die Wahrheit immer ein wenig verschleiert oder nur halb gesagt und dies als große Klugheit betrachtet. Dieses Beispiel wird von Kindern, welche dazu überhaupt veranlagt sind, leicht und gerne befolgt. Anfänglich gelingt es nicht immer nach Wunsch, indem des Kindes Natur sonst Offenheit ist, allein nach und nach werden die lieben Kleinen auch geschweigt, denn wie die Alten „sungen“, so zwitschern die Jungen. Ob's die Eltern nun wünschen oder nicht wünschen: die Kinder gewöhnen sich auch an die ihnen vorgelebte Halbehrlichkeit und werden dann in der Folge vielleicht ganz unehrlich, wie denn überhaupt in der Lüge allerlei Laster vorgebildet sind. Diesen Leuten gilt die Mahnung: Nur nicht gar zu geschweigt sein wollen, denn zu große Geschweithheit grenzt an Unehrllichkeit.

Wer nun seine Kinder in der Wahrheitsliebe erhalten will, gibt ihnen, wie schon bemerkt, ein gutes Beispiel. Wir sagen *erhalten*. Manches, was später zur Untugend und zum Laster werden kann, ist dem Kinde angeboren, das Lügen aber nicht; ein unverdorbenes Kind sagt immer die Wahrheit. Der gute Anfang ist hier also schon durch die Natur gegeben, oder eigentlich: Alles ist gegeben, der Erzieher hat nur dafür zu sorgen, daß das Kleinod nicht verloren geht oder beschmutzt wird. Das gute Beispiel der Eltern wird das Kind auf diesem von der Natur gewiesenen Wege erhalten. Wo durch eine Gegend ein Weg gezogen ist, da geht die große Menge und schwenkt weder links noch rechts ab, wenn nicht besondere Hindernisse den Weg versperren. Das ist in allen Dingen so und liegt in der Menschennatur begründet. Der Psycholog, d. h. der Seelenforscher, könnte das ziemlich scharf beweisen. Der Kern dieses

Beweises würde wahrscheinlich der sein, daß es einem Menschen am leichtesten fällt, dasjenige zu tun, wozu er genötigt worden ist, und daß er daher nicht versucht wird, etwas anderes zu tun. Diese Versuchung wird für ihn besonders dann ferne liegen, wenn das Angewohnte etwas Gutes ist, denn an allem, was an ihm gut ist, hat der Mensch Freude.

Es geht uns da nun wie jenem Geistlichen, welcher auf das Kanzelbrett sein Käppchen hersetzte und sich und den Zuhörern einredete, das sei der französische Philosoph Voltaire, mit dem er ein Wörtchen zu reden habe. Nachdem er etwa eine Stunde lang diesen verstockten Sünder angedonnert hatte, schlug er mit der Faust auf das Brett, daß das Käppchen an den Kanzelhimmel hinaufzog und schrie: Gelt verdammter Philosoph, jetzt weist du nichts mehr zu sagen, also kann ich auch aufhören! Amen. Wir meinen nämlich: Dem, was wir soeben über den Wert des guten Beispiels gesagt haben, widerspricht, soviel wir merken, niemand, weshalb dieser Abschnitt auch nicht weiter ausgeführt zu werden braucht. Wir können aber gleichwohl noch nicht Amen sagen, denn es kommt etwas anderes nach. Auch wahrheitsliebende Eltern, die weder einander, noch das Kind, noch andere anlügen, können unter Umständen die Kinder zum Lügen erziehen, oder besser gesagt, gewöhnen, denn nur zum Guten wird man *erzogen*. Nach dieser Richtung hin kann namentlich zu große Strenge und insbesondere zu harte Bestrafung begangener Fehler schädlich und verderblich wirken. Zu große Härte in der Anwendung von Strafen trägt ganz dieselben Früchte wie die mit Blut geschriebenen Strafgesetzegebungen des Mittelalters und des Altertums: sie verrohen und reizen mit aller Macht zum Lügen. Denn um einer unvernünftigen Strafe zu entgehen, werden alle Mittel zur Verheimlichung der begangenen Fehler aufgewendet. Man wird überhaupt zu jeder Zeit und überall beachten können, daß übertriebene Strenge sich in ihrer Wirkung ins Gegenteil ihres Zweckes verkehrt.

In Betracht fällt sodann auch wesentlich die Art und Weise, wie man es anstellt, um irgend ein Kindesvergehen herauszubringen; man könnte dies das Inquisitionsverfahren nennen. Wissen die Eltern nicht, wer die Tasse zerbrochen oder die Äpfel gemaust hat, so werden sie allerdings suchen müssen, dies durch Fragen herauszubringen, indes kann damit leicht zu viel gesehen. Will das Kind es nicht getan haben, so ist es erzieherisch am besten, ihm einfach zu sagen: Ich nehme an, du redest die Wahrheit; wenn ich aber hindreiß erfahren sollte, daß du es doch getan, so wird die Strafe um so härter ausfallen. Dies wird mehr moralische Wirkung haben, als ein langes hochnotpeinliches Verhör, bei dessen Erfolglosigkeit das Kind schließlich doch den innerlichen Triumph feiert, das längere Hölzchen gezogen zu haben. Die gute Wirkung wird um so sicherer eintreten, wenn ihm auch in der Tat die Verschiedenheit in der Bestrafung freiwillig gestandener und abgeläugneter, aber doch herausgekommener Fehler gezeigt wird. Das Kind soll die Wahrheit nicht nur als das Schöner und Bessere, sondern auch als das geschäftlich Konvenablere schätzen lernen. Ist es einmal erwachsen und handelt auf eigene Verantwortung hin, so wird es auch finden, daß man im Leben überhaupt mit der Wahrheit weiter kommt als mit der Lüge. Denn um leben zu können, bedarf man des Zutrauens der Nebenmenschen und dieses kann nur auf geradem Wege gewonnen und erhalten werden.